

Der barocke Rennschlitten Amrhyn-Göldlin

Eduard J. Belser

Abstract

Wenn dem Besucher des Historischen Museums Luzern ein Löwe und ein Bär gemeinschaftlich die Zunge entgegenstrecken, so steht er wahrscheinlich vor dem barocken «Bärenschlitten» der Familie Amrhyn-Göldlin aus dem 17. Jahrhundert. Der kunstvoll verzierte Rennschlitten, den der Luzerner Schultheiss Joseph Amrhyn und seine Frau Maria Sybilla, geborene Göldlin, wahrscheinlich 1673 anschafften, ist ein typisches, besonders gut erhaltenes Exemplar dieses repräsentativen Gefährts, das seit der Renaissance über die Barockzeit bis Ende des 18. Jahrhunderts im europäischen Adel und wohlhabenden Bürgertum für winterliche Ausfahrten, aber auch für Schlittenkarusselle beliebt war. Zu seiner Herstellung mussten neben dem Bildhauer Michael Hartmann viele weitere Handwerker zusammenarbeiten.

Keywords

Rennschlitten, Pferdegespann, Fahrzeug, Statussymbol, Selbstdarstellung, Barock, Freizeit, Winter

Dieser Text erschien 2003 in der Reihe «Ins Licht gerückt» und wurde im Auftrag des Vereins Freunde des Historischen Museums Luzern von Eduard J. Belser, Dipl.-Ing., ETH und Museologe, verfasst.



Creative Commons Lizenzvertrag

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Ins Licht gerückt

Der barocke Rennschlitten Amrhyn-Göldlin

Der prunkvolle Schlitten ist mit dem Wappen Amrhyn-Göldlin geschmückt und muss sich demnach ursprünglich im Besitz von Hauptmann Joseph Amrhyn (1625-1692), Schultheiss und Pannerherr des Standes Luzern¹, Besitzer des Amrhyn-Hauses an der Furrengasse 21, und seiner Frau Maria Sybilla, geborene Göldlin von Tiefenau, befinden haben. Das Gefährt ist ein



Abb. 1: Barocker Rennschlitten Amrhyn-Göldlin, auch «Bärenschlitten» genannt, HMLU Nr. 1259, Höhe 204 cm, Länge (ohne Anzen) 245 cm, Breite 95 cm.

typischer Renn- oder Karussellschlitten, wie sie in der Barockzeit für vergnügliche Ausfahrten, aber auch – vor allem im höfischen Umfeld – für festlich inszenierte Schlittenkarusselle in Gebrauch waren. Nach dem Tod von Josef Amrhyn gelangte der Schlitten in den Besitz seines Sohnes Ignaz Amrhyn (1662–1742), Propst des Stiftes Beromünster und Erbauer des dortigen Amrhyn Chorhofes, wo der Schlitten dann offenbar auch aufbewahrt wurde.²

Dadurch, dass der Schlitten schon früh ausser Gebrauch gesetzt und somit de facto «musealisiert» wurde, ist er überhaupt erhalten geblieben und – abgesehen von etwas Insektenbefall, einem beschädigten rechten Ohr des Bären und einigen Fehlstellen der Fassung – in hervorragendem Zustand auf uns gekommen.³ Vom Stift Beromünster fand er seinen Weg als Leihgabe der Erben Meyer-Amrhyn ins Historische Museum Luzern.

Zur Datierung des Schlittens können folgende Überlegungen angestellt werden: Das Wappen Amrhyn-Göldlin zeigt, dass der Schlitten nach der Heirat von Joseph Amrhyn mit Maria Sybilla Göldlin im Jahre



Abb. 2: Wappen Amrhyn-Göldlin am Rennschlitten.

1648 entstanden sein muss. Solche kostbaren Prunk- und Repräsentationsschlitten wurden meist anlässlich wichtiger Ereignisse wie Heirat, Antritt eines hohen Amtes, Erhebung in den Adelsstand usw. angeschafft. Im Falle dieses Rennschlittens steht dabei die Wahl von Joseph Amrhyn zum Schultheissen und Pannerherr im Jahre 1673 im Vordergrund. Für diese Datierung sprechen auch die künstlerische Ausgestaltung und die Ikonographie des Schlittens.

Das äusserst qualitativ gearbeitete Gefährt steht ganz in der Tradition der barocken Figurenschlitten. Ein muschelförmiger Sitz, in welchem die Dame sass, ist mit krautig wuchernden Akanthusranken überfangen, die in ihrer Plastizität an Stuckarbeiten erinnern. Am Bug des Schlittenkastens ist das gemalte, geviertete Wappen Amrhyn-Göldlin auf einer bekrönten Kartusche angebracht. Darüber wächst aus dem vorderen Teil des Schlittenkastens ein vollplastisch gearbeiteter, aufgerichteter Bär⁴ mit geöffnetem Rachen und herausgestreckter Zunge. Die Verbindung zwischen Figur und Schlittenkasten ist im Inneren mit Eisenbändern verstärkt. Das zottige Fell und der charaktervolle Kopf des Bären zeugen vom hohen Niveau der Holzbildhauerarbeit. Der Bär ist innen



Abb. 3: Löwenkopf als Kufenbekrönung am Rennschlitten Amrhyn-Göldlin.

vom geöffneten Rachen bis zum unteren Rand der Figur hohl ausgeführt, was sehr aufwendig war und bei der Auswahl des Holzes und der Schnitzarbeit grösste Sorgfalt erforderte. Das linke Vorderbein des Bären ist leicht angewinkelt. Die Pranke des rechten, stärker angewinkelten Vorderbeines umschliesst eine nicht mehr vorhandene Fahnenstange, welche von einer in die Pranke geschraubten eisernen Öse geführt wurde. Am unteren Ende war die Fahnenstange in einer am auskragenden Bodenbrett des Schlittenkastens befestigten Blechtülle mit Flügelschraube fixiert.

Unter der Sitzfläche hinten im Sitzkasten befindet sich ein von oben über eine abschliessbare Klappe zugängliches Staufach. Die hochgezogene, als gewellter Muschelrand gearbeitete Rückenlehne des Sitzes weist eine glatte, mit braunem Leder bezogene Polsterung auf. Das dazugehörige lose Sitzkissen fehlt. Der Fussraum des Kastens ist zum Schutz vor Beschädigung und Nässe mit Eisenblech ausgeschlagen. An der Kastenrückwand stützt sich die Pritsche auf eine volutenartig eingerollte Akanthusranke ab. Die Sitzfläche der Pritsche ist leicht gepolstert und mit derselben Art Leder bespannt, wie

die Polsterung der Rückenlehne. Die Pritsche ist der Sitz des Kavaliere⁵, welcher von hier aus das vorgespannte Pferd mit langen Leinen führte.⁶

Das rundum auskragende Bodenbrett des Schlittenkastens ruht auf den kräftigen, mit Akanthusranken geschmückten Polstern⁷, welche sich mit geschweiften, ebenfalls verzierten Beinen auf die Schlittenkufen abstützen. Die hinteren Beine sind mit einfach geschmiedeten Fussrasten für den Kavaliere versehen. Die schlichten, hinten in geschnitzten Voluten mit Blattranken endenden Kufen gehen im hochgebogenen Vorderteil in zwei schlanke gedrehte Säulen über, welche

einen etwas kleineren Löwenkopf mit aufgerissenem Rachen und herausgestreckter Zunge als Kufenbekrönung tragen. Seitlich an den Kufen sind im vorderen Teil geschmiedete Haken angeschraubt, in welchen die an den Enden mit entsprechenden Ringen versehenen langen, geraden Anzen zum Einspannen des Pferdes eingehängt werden. Die Laufflächen der Kufen sind mit Eisenbändern beschlagen.

Die Fassung des Schlittenkastens ist in dunklen Grüntönen gehalten. Die Rippen der Akanthusblätter sind durch Vergoldungen betont. Der Bär und der Löwenkopf sind braun gefasst, die Zähne weiss und



Ein Schlitten Pferd mit kurzem Geschell!
N^o 13.

Abb. 4: Ein Schlittenpferd mit kurzem Geschell. Kupferstich Nr. 13 aus Johann Elias Rüdigers (1698–1767) Entwurf einiger Pferde [...], 1738/1755.

die Zungen rot hervorgehoben. Das auskragende, geschweifte Bodenbrett des Schlittenkastens ist blau-grau gestrichen und verweist damit auf das Wasser bzw. das Eis, auf dem die Muschel gleitet. Das Innere des Schlittenkastens ist rot ausgemalt. Die Kufen sind in einem helleren Olivgrün gehalten. Sie sind in den Flächen mit breiter und an den Kanten mit schmaler Linierung in Dunkelgrün beschnitten. Die gedrehten Säulen kontrastieren in Ziegelrot. Es ist wahrscheinlich, dass es sich dabei um die ursprüngliche, zumindest aber um eine frühe Fassung handelt. Die Holzschnitzereien bestehen vermutlich aus Lindenholz, für das Untergestell und ande-

sentationsbauten beschäftigt wurden. Dies ist auch bei diesem Schlitten der Fall. Dessen figürlicher Schmuck, der Bär und der Löwenkopf, sind mit Sicherheit ein Werk des Bildhauers Michael Hartmann.¹⁰ Die Akanthusranken und die übrigen ornamentalen Schnitzereien können zumindest seiner Werkstatt zugeschrieben werden.¹¹ Nebst dem Holzbildhauer waren aber auch Wagner für die Untergestelle, Schmiede für die Beschläge, Polsterer und Maler am Bau solcher Schlitten beteiligt. Dazu kamen noch als weitere Handwerker Geschirrsattler, Gürtler, Posamentier und Sticker für die prunkvollen Beschirrungen und Geschelle der

aber auch beim wohlhabenden Bürgertum verbreitet. Vorlagen zu solchen Prunkschlitten waren u.a. in Werken über die Reitkunst und den Umgang mit Pferden¹² zu finden oder als Stiche zu Themen wie «Reitkunst» und «Jagd» z.B. von Ridinger¹³ bekannt. Festlich inszenierte und choreographierte Schlittenkarusselle, genossen bei den meisten europäischen Adelshäusern einen hohen Stellenwert und dienten nebst dem Vergnügen auch in hohem Masse der Selbstdarstellung der jeweiligen Familie.¹⁴ Auch in der Schweiz waren solche Schlittenfahrten beim ländlichen Adel, beim städtischen Patriziat und beim wohlhabenden Bürger-



Abb. 5 Schlittenfahrt der Hirzel von Wülflingen nach Winterthur. Gemälde von Christoph Kuhn, um 1760, im Besitz der Stadt Winterthur, ausgestellt im Schloss Wülflingen (Ausschnitt).

re stärker beanspruchte Teile wurde üblicherweise das zähe, elastische Holz von Eschen und Ulmen verwendet.

Dem Rennschlitten Amrhyn-Göldlin ist innerhalb der in der Schweiz⁹ und im benachbarten Ausland⁹ erhaltenen Gruppe von barocken Prunkschlitten aufgrund seiner künstlerischen Qualität und aufgrund des Erhaltungszustandes ein hoher Stellenwert beizumessen. Der figürliche und ornamentale Schmuck solcher Prunkschlitten wurde in der Regel von denselben Künstlern ausgeführt, welche auch an Chorgestühlen, Orgelprospekten, Kanzeln, Altären und sakralen Holzskulpturen sowie an Holzbildhauerarbeiten in profanen Reprä-

Pferde sowie Kürschner für die Pelzdecken zu den Schlitten.

Prunkschlitten und Schlittenfahrten bei Adel und Bürgertum

Die grosse Zeit der höfischen Prunkschlitten und Schlittenfahrten begann in der Renaissance, erreichte ihren Höhepunkt im Barock und endete mit dem Untergang des Absolutismus in der französischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts und der darauffolgenden Ära Napoleons I. Mit Ausnahme der iberischen Halbinsel, des südlichen Italiens und der weiter südöstlich liegenden Länder waren Prunkschlitten in ganz Europa beim Adel,

tum beliebt. Zu den bekanntesten barocken Darstellungen gehört das Gemälde von Christoph Kuhn¹⁵. Es vermittelt einen guten Eindruck von der Bespannung der Schlitten, der Bekleidung der Damen und ihrer Kavaliere, von den kostümierten Vorreitern und von der ganzen Atmosphäre einer solchen Schlittenfahrt.

In Basel hielt sich die Tradition der festlichen Schlittenfahrten als gesellschaftliches Ereignis bis in die Zeit vor dem 1. Weltkrieg in Form der Schlittenfahrten der «Jeunesse dorée».¹⁶ Heute noch durchgeführt werden in verschiedenen Ortschaften des Engadins die traditionellen «Schlittedas».

Ausgewählte Literatur

Bastl, Beatrix, Feuerwerk und Schlittenfahrt als Ordnung zwischen Ritual und Zeremoniell. In: Wiener Geschichtsblätter 50/4, Wien 1996.

Belser, Eduard J., Der Minerva-Schlitten. (Basler Kostbarkeiten, Nr. 14) Basel 1993.

Brülisauer, Josef, Das Familienarchiv Amrhyn. (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Archivinventar 3) Luzern 1982.

Brun, Carl (Hrsg.), Schweizerisches Künstler-Lexikon, II. Bd. Frauenfeld 1908.

Felder, Peter, Barockplastik der Schweiz. Bern 1988, S. 244.

Fischer, Fritz; Beisenkötter, Bettina und Krebs, Elisabeth, Dem Volk zur Schau – Prunkschlitten des Barock. München 2002.

Furger, Andres, Kutschen und Schlitten in der Schweiz – Vom Streitwagen zum Stadtcoupe. Zürich 1993.

Gelbhaar, Axel, Die Caroussel- oder Rennschlitten im Besitz der Kunstsammlung der Veste Coburg. (Achse, Rad und Wagen – Beiträge zur Geschichte der Landfahrzeuge, Heft 8) Wiehl 2000, S. 40 fol.

Historisches Lexikon der Schweiz: <http://www.snl.ch/dhs/externe/protect/textes/D14082.html>.

Kreisel, Heinrich, Prunkwagen und Schlitten. Leipzig 1927.

Kugler, Georg Johannes, Die Wagenburg in Schönbrunn – Hofwagenburg, Reiche Sattel- und Geschirrkammer der Kaiser von Österreich. Graz 1977.

Liebenau, Theodor von, Die Schultheissen von Luzern. In: Der Geschichtsfreund 35, 1880, S. 163–65.

Löhneyss, Georg Engelhard, Della Cavalleria. Das ist: Gründlicher und aufführlicher Bericht von allem was zu der löblichen Reuterey gehörig und einem Kavalier zu wissen von Nöthen: In sonderheit von Turnier- und Ritterspielen [...]. Remlingen 1609.

Reinle, Adolf, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. IV. Basel 1956, S. 138.

Reinle, Adolf, Hans-Ulrich Räber und Michael Hartmann. In: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde 19/20, 1959, S. 9.

Sarasin, Philipp, Stadt der Bürger. Struktureller Wandel und bürgerliche Lebenswelt. Basel 1870–1900. Basel 1990.

Trichter, Valentin, Neueröffnete Hof=Kriegs= und Reit=Schul, Das ist: Gründlicher Bericht della Cavalleria, oder von allen was zur Reuterey gehörig und einem Cavalier davon zu wissen gebühret [...] vor die Augen gestellt Von Valentin Trichter bey des Heil. Röm. Reichs freyer Stadt Nürnberg bestallten Be-reuter. Nürnberg 1729.

Volk, Peter, Barocke Rennschlitten am Münchner Hof. In: Wackernagel.

Wackernagel, Rudolf H., Staats- und Galawagen der Wittelsbacher. Kutschen, Schlitten und Sänften aus dem Marstallmuseum Nymphenburg, Bd. 2. Stuttgart 2002, S. 106.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3: Historisches Museum Luzern (Theres Bütler)
Abb. 4: Vgl. Anmerkung 13
Abb. 5: Gottfried Keller Stiftung.
Foto-Studio Burkard, Winterthur

Anmerkungen

- ¹ Historisches Lexikon der Schweiz: No 5, Amrhyn, Joseph: 24.12.1625 Luzern, 1.11.1692 Luzern, kath., von Luzern. Sohn des Joseph. Bruder des Beat. ∞ 1648 Sybilla Göldlin von Tiefenau, Tochter des Renward, Hauptmann. Jesuitenkollegium in Luzern. 1644 Grossrat, 1652 Kleinrat, 1673–87 in den ungeraden Jahren Schultheiss, 1688 Verzicht auf eine Wiederwahl. Tagsatzungsgesandter. 1649–51 Vogt zu Malters, 1653–55 zu Ruswil, 1660–62 im Thurgau, 1669 zu Rothenburg. 1656 Senti-herr, 1658 Spitalherr, 1664–65 Bauherr. 1673 Pannerherr. 1666–68 Hauptmann der päpstlichen Schweizergarde. Ritter des St.-Mauritius-und-Lazarus-Ordens. Vermögend, hinterliess 1692 angeblich über 200 000 Gulden. Genoss nach seinem Rücktritt vom Schultheissenamt im Rat höchstes Ansehen.
- ² Reinle, S. 138: Der Amrhyn-Chorhof wurde 1690 von Chorherr Ignaz Amrhyn an Stelle des abgebrochenen St. Magdalena-Pfrundhauses errichtet. Im Gartensaal das von Akanthus krautig gefasste Allianzwappen der Eltern des Bauherrn, Am Rhyngöldlin. In der Stube des ersten Stockes Wappenscheiben, u.a. jene von Joseph Amrhyn und Frau Maria Sybilla Göldlin 1691.
- ³ Das ihren Damen Imponieren-Wollen der Kavalier und das durch die winterliche Kälte, den Klang der Schlittengeläute und die anderen Pferde angeheizte Temperament der Pferde führte oft zu Unfällen, bei welchen häufig die Schlittenkufen beschädigt wurden (Fischer, S. 15, Abb. 3).
- ⁴ Der Bär, im nördlichen Europa König der Tiere, gehörte zusammen mit Löwe, Hund, Hirsch, Adler, Schwan, Pelikan, Kranich, Delphinen und tierischen Fabelwesen wie Hippokamp (Seepferd), Basilisken und Drachen zu den beliebten Motiven barocker Figurenschlitten. Daneben waren auch Figuren aus der antiken Mythologie, Allegorien und später Figuren aus der Commedia dell'arte verbreitet.
- ⁵ Solche Schlitten wurden grundsätzlich vom Herrn selbst und nicht etwa von einem Kutscher oder Pferdeknecht gefahren.
- ⁶ Beim Fahren spricht man im Gegensatz zum Reiten nicht von «Zügeln», sondern von «Leinen».
- ⁷ Die Querhölzer, auf welchen der Schlittenkasten ruht, werden als «Polster» bezeichnet.
- ⁸ Weitere barocke Prunkschlitten befinden sich z.B. im Schweizerischen Landesmuseum, Historischen Museum Basel, Historischen Museum St. Gallen und Rhätischen Museum Chur. Diese und weitere Schlitten sind bisher nicht oder nur punktuell bearbeitet worden.
- ⁹ Vgl. Fischer, Furger, Gelbhaar, Kreisel, Kugler und Wackernagel. Es ist weitgehend ein Verdienst von Wackernagel, dass Prunkkutschen und Prunkschlitten zunehmend als der Innenarchitektur, der Möbelkunst und der Plastik gleichwertige Artefakte wahrgenommen werden. Ein weiterer besonders qualitätvoller barocker Prunk-

schlitten aus dem Kanton Luzern mit zwei Delphinen und einem Triton als Schlittenfiguren befindet sich unter der Inv.Nr. LM-19818 im Schweiz. Landesmuseum. Dieser Schlitten stammt aus dem Besitz der Familie Pfyffer von Altshofen. Sein figürlicher Schmuck wird von Peter Felder dem Surseeer Bildhauer Hans-Wilhelm Tüfel (1631–1695) zugeschrieben.

- ¹⁰ Auskunft und Zuschreibung der Holzbildhauerarbeiten am Schlitten von Peter Felder, Küttigen: Michael Hartmann (* 1640 Wasserburg am Inn, † 1695/99 Luzern), entstammt einer oberbayrischen Bildhauerfamilie, kommt 1665 nach Luzern, wird als Hintersäss angenommen, übernimmt die Werkstatt von Hans-Ulrich Räber († 1663) und heiratet dessen Witwe, Tochter des Joseph Amrhyn. Er war Altarbauer und Bildhauer, Innerschweizer Hauptmeister an der Wende vom Früh- zum Hochbarock. Direkte Vergleiche: Altarfigur hl. Gallus mit Bär in der Kirche von Eschenz TG, Wappenkartusche am Chorgestühl in der Klosterkirche Einsiedeln. Der Hochaltar in der Wallfahrtskirche St. Jost in Blatten bei Malters von Michael Hartmann wurde von Joseph Amrhyn gestiftet.
- ¹¹ Dass der Meister die Figuren schnitzte und die ornamentalen Schnitzereien von Mitgliedern seiner Werkstatt oder anderen Künstlern ausgeführt wurden, war üblich.
- ¹² Vgl. Löhneyss und Trichter.
- ¹³ Johann Elias Ridinger (* um 1698 in Ulm, † 1767 in Augsburg), Kupferstecher, beschäftigte sich in seinem Werk vor allem mit Jagd- und Reitszenen und erreichte schon zu seinen Lebzeiten vor allem in den Kreisen des Adels hohes Ansehen.
- ¹⁴ Erwähnt seien hier nur die besonders gut bearbeiteten Häuser Habsburg (Bastl, Kugler), Wittelsbach (Wackernagel) und Württemberg (Fischer).
- ¹⁵ Brun: Christoph Kuhn, genannt Stöffli, Maler von Rieden bei Wallisellen im Kanton Zürich, arbeitete um 1750. Kuhn malte zahlreiche Zimmer mit Schlachten, Landschaften, Jagdszenen, usw. aus.
- ¹⁶ Mit dem Bau des neuen Badischen Bahnhofes verschlechterten sich die Strassenverhältnisse für Schlittenfahrten Richtung Riehen/Lörrach, zudem wurden mit der Mobilmachung 1914 die meisten Kutschenpferde vom Militär requiriert. Nach dem Krieg hielt auch in den meisten wohlhabenden Basler Familien das Automobil Einzug (Belser, Sarasin).



© Verein Freunde des Historischen Museums Luzern
Bearbeitet von Eduard J. Belser,
Dipl.-Ing., ETH und Museologe
Luzern 2003